

Le voyage de Bullinger à Constance à l'automne (n° 279 et 298) achève de consacrer la stature régionale, et bientôt internationale, du théologien et de l'homme d'église. On attend la suite avec impatience.

*Olivier Millet, Paris*

*Rudolf Bolzern*

### **Spanien, Mailand und die katholische Eidgenossenschaft**

Militärische, wirtschaftliche und politische Beziehungen zur Zeit des Gesandten Alfonso Casati (1594–1621),

Diss. phil., Luzern/Stuttgart, Rex-Verlag, 1982 (Luzerner Historische Veröffentlichungen 16), 381 S., Ln., sFr. 48.–.

Mailand, nach spanischer Ansicht «Herz und Zentrum der Monarchie», Waffenplatz und Zeughaus, Ausfalltor nach Norden und Zwischentappe auf der kontinentalen Süd–Nord-Verbindung, «Schlüssel zu ganz Italien», sollte 1587 durch eine Allianz Habsburg-Spaniens mit der katholischen Eidgenossenschaft vor feindlichen Überfällen geschützt, als Basis für Truppennachschub in die Niederlande und für Aktionen in Frankreich gesichert werden. In einer ausgezeichneten Untersuchung, die in der ein solides Niveau haltenden Reihe des Luzerner Staatsarchivs erschienen ist, legt Rudolf Bolzern dar, dass die Realitäten nie den im Bündnis anvisierten Zielen entsprachen. Bündner und Walliser liessen sich nicht für die Allianz gewinnen, vor allem aber fehlte das gegenseitige Vertrauen zwischen den Spaniern und den katholischen Eidgenossen.

Das Ausbleiben der Pensionen, oft gleich mehrere Jahre hintereinander, zwang den in Luzern residierenden mailändischen Gesandten Alfonso Casati, dessen von 1594–1621 dauernde Tätigkeit der Autor ins Auge faßt, dann und wann zur «Flucht» nach Mailand. Kein Wunder auch, daß Casati sein Luzerner Gesandtenleben angesichts der geldhungrigen Eidgenossen als «Fegfeuer» bezeichnete. Nur der Gesandte hatte den Überblick über die spanischen Parteigänger und mußte auf Tagsatzungen, Sonderkonferenzen, Ratssitzungen und Landgemeinden dafür sorgen, daß der spanisch-mailändische Einfluß, besonders auch im Wettstreit mit dem französischen, gewahrt blieb.

Im ersten Teil analysiert Bolzern die Strukturen und Bedingungen, nämlich das Mächtensystem, die Kommunikationswege sowie die Entscheidungsträger und -abläufe. Die Problemkreise, denen der mittlere Abschnitt gewidmet ist, bildeten die Durchzüge, der Solddienst, die Pensionen, die Stipendien und der Gotthardtransit. Der «Camino de Suizos» über den Gotthard war gegenüber dem «Camino Español» über den Mont Cenis und die Freigrafschaft zunächst nur eine Ausweichmöglichkeit, denn dieser Weg war aufgrund des Vertrages von 1587 nicht verlässlich genug. Erst das Zusatzabkommen von 1604 schuf klare Verhältnisse, doch wurden die Hoffnungen des Mailänder Gouverneurs

Fuentes nur bedingt erfüllt, gab es doch entgegenstehende Bestimmungen in den Verträgen der Eidgenossen mit Savoyen (1577) und mit Frankreich (1602). Auch das Fazit der katholisch-eidgenössischen Aufbrüche zum Schutz des Herzogtums Mailand war ernüchternd, denn kein einziger verlief zur Zufriedenheit der Gouverneure, andererseits kämpften die Schweizer immer wieder um die Begleichung von Soldrückständen.

Nicht restlos klären konnte der Verfasser die verschlungenen Wege der Pensionsauszahlungen. Die Bedeutung der Pensionen war groß. Allerdings hat Martin Körner kürzlich nachgewiesen, daß die spanischen Bundesgelder in Luzern zwischen 1591 und 1620 nur etwas mehr als zehn Prozent der Einnahmen der Verbrauchsrechnung ausmachten, was durchaus zu Hans Conrad Peyers Relativierung der wirtschaftlichen Bedeutung der Solddienste paßt.

In Mailand nahm man die Eidgenossen letztlich nicht ernst, denn ausstehende Zahlungen erfolgten immer erst, wenn wirklich Gefahr für das Herzogtum drohte. Vor dem Äußersten, dem Austritt aus dem Bündnis, schreckten die katholischen Eidgenossen aus wirtschaftlichen Überlegungen und wegen der spanischen Sicherheitsgarantien gegenüber den reformierten Orten immer wieder zurück. Die Versorgung mit mailändischen Lebensmitteln war für die tessinischen Vogteien von existentieller Bedeutung.

Der Gotthardtransit erlebte nach 1603 einen gewissen Aufschwung, nachdem er, wie Fritz Glauser festgestellt hat, zur Bedeutungslosigkeit abgesunken war. Fuentes reagierte mit der Ausweitung auf einen Vertragsabschluß zwischen Venedig und den Drei Bünden. Eine grundlegende Änderung gab es auch hier auf die Länge nicht.

Im dritten Teil verfolgt der Autor die Chronologie der Verhandlungen, Krisen und Konfrontationen. Befanden sich die katholischen Orte zunächst im Schlepptau der spanischen Interventionspolitik, so stellte sich nach 1598 das Dilemma Spanien oder Frankreich und nach 1610 Spanien oder Savoyen. In der letzten Phase der Gesandtschaft Casatis wurde das Veltlin zum Brennpunkt.

Rudolf Bolzern hat für seine bei Herbert Lüthy entstandene Basler Dissertation breite Archivstudien mit Schwerpunkten im Habsburger Archiv von Simancas und im Luzerner Staatsarchiv betrieben. Für die Zusammenhänge zwischen der schweizerischen und der spanischen Geschichte im 16. und 17. Jahrhundert bestand bisher in der Forschung wenig Interesse. Im Anschluß an Jean-Louis Hanselmanns Arbeit über die spanisch-eidgenössische Allianz von 1587 leistete nun Bolzern einen gewichtigen Beitrag, wobei auch der souveräne Überblick des Autors über die gesamte spanische Politik in der Zeit Philipps II. und Philipps III. zu loben ist.

*Kurt Büchi, Adligenswil*